

## **Predigt zu Johannes 14,6** an der Eröffnungs- und Diplomfeier des TDS in der Stadtkirche Aarau

*Jesus spricht zu Thomas: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben: Niemand kommt zum Vater denn durch mich.*

Liebe Gemeinde

Ich danke für die Ehre und die Gelegenheit, bei Ihnen predigen zu dürfen. Als Zürcher Kirchenratspräsident in der Stadtkirche Aarau, aber vor allem natürlich bekomme ich die Gelegenheit, anschliessend zum ersten Mal in meinem Leben ins TDS zu kommen. Obwohl: die Frey-Herosé-Strasse: das hat einen besonderen Klang für mich seit 30 Jahren. Damals wurde ich in einem Cevi-Leiterkurs ausgebildet (bei Ihrem Klassenlehrer Felix Studer !) und begann anschliessend in Basel Theologie zu studieren, und eine mit mir ausgebildete Leiterin ging nach Aarau. Noch eine Weile lang schrieb ich dann Briefe an eben die Frey-Herosé-Strasse und wir berichteten einander die ersten Eindrücke und Erfahrungen, bis dann die Wege auseinanderliefen. Heute würde man sich natürlich auf facebook befreunden, das ist auch nicht schlecht, und teilweise habe ich alte Freunde von damals auf fb wieder gefunden!

Noch nie also habe ich den Weg dorthin gefunden, und heute muss ich das auch nicht: Der Shuttle hilft mir, und wenn nicht, so hätte ich mein iPhone dabei mit der praktischen Navigationsapp, die mich mit den himmlischen globalen Positionssatelliten verbindet und dem ich nahezu blind vertrauen kann. Ich muss nie mehr nach dem Weg fragen, ich habe ihn immer dabei, solange der Akku hält, fast würde ich sagen: das iPhone ist der Weg!

(Das müssen Männer erfunden haben, damit sie nicht mehr nach dem Weg fragen müssen, Frauen träumen vielleicht, meine jedenfalls, eher von einer App, die das Auto steuert beim Einparken..., ich komme vom Weg ab).

Man hat mich zwar damals vor dem Theologiestudium gewarnt als Krise für den Glauben. Und tatsächlich, ich war mit dem Vikariat fertig, frisch ordiniert, sowie Sie heute diplomiert werden, und erst einmal arbeitslos. Insgesamt etwa sechs Monate im Ungewissen, wohin mein Weg mich führen würde, sowie das Zürcher Ordinationsgelübde es sagt: „Wo immer ihr hinberufen werdet“. Ja, wo immer, für mich als Baselbieter dann ausgerechnet nach Zürich, wenn das keine Glaubenskrise ist... (Hier im Aargau darf ich das ja sagen). Und ein paar Jahre später, als ich für den Kirchenrat kandidierte und nicht gewählt wurde: Wohin geht der Weg?

Dem berühmten Satz in Johannes 14,6, den Sie mir als Thema mitgegeben haben, geht ja als erster Vers im 14.Kapitel der Satz voraus: „Euer Herz erschrecke nicht!“ Offenbar ist das Herz

bereits erschrocken, wie wir ja wissen, durch den Leidens- und Todesweg, den Jesus vor sich hatte, den aber die Leserinnen und Leser des Evangeliums ja schon kennen im Nachhinein. „Euer Herz erschrecke nicht“: Wie erst brauchen das unsere Schwestern und Brüder in Christus nun zu hören, die auf dem Fluchtweg sind, auf der Flucht vor Feinden, die nichts anderes wollen, als sie verfolgen, vergewaltigen, ausbeuten oder gar töten.

Das Wort „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ ist zunächst ein göttliches Trostwort in die ärgste Anfechtung hinein. Wenn wir durch äussere Bedrohung oder innere Krisen nicht mehr weiter wissen, verzweifeln daran, ob wir im Glauben an Jesus Christus wirklich auf dem richtigen Weg sind, so ruft er uns zu: „Ich bin es! Habt keine Angst. Ich bin der Weg, es ist wahr, ich lebe, ich bin bei euch, ich verlasse euch nicht.“

Das Lesen und Hören Christi durch alle Jahrhunderte hindurch und es macht Mut und tröstet und gibt Kraft. Sie versammeln sich in einer Gemeinschaft, die bekennt: Jesus ist für uns der Weg zu Gott. Wir wollen keinen anderen, wir brauchen keinen anderen ausser ihm.

„Ausser durch mich kommt niemand zum Vater“ klingt nur exklusiv und missverständlich, wenn es als Absolutheitsanspruch verstanden wird. Stattdessen kann es als Trostwort verstanden werden, was mir aus dem Zusammenhang heraus auch so erscheint: „Niemand muss einen anderen Weg nehmen zum Vater als mich.“ Das Sprechen und Singen und Rufen Gläubiger durch die Jahrhunderte und auf der ganzen Welt einander zu, in diesem Sinne ist es ein universaler Satz. Ihr könnt den Weg gar nicht verlieren, denn der Weg ist bei euch allezeit. Jesus ist der Weg!

Ich meine, das hilft uns in den Aporien der modernen Zeit. Eine Religion mit Absolutheitsanspruch durchsetzen zu wollen, ist eigentlich unvorstellbar geworden, und deshalb muss diesen Barbaren der IS auch Einhalt geboten werden. Nicht im Namen des Kreuzes, wie gewisse Kommentare gegewöhnt haben, sondern im Namen der Religionsfreiheit. Heute kann auf dieser Welt keine Religion einen absoluten Anspruch erheben über oder gegen andere. Aber sie darf eine universale Einladung aussprechen. Denn dass verschiedene Wahrheitsansprüche in unserer multikulturellen Welt nebeneinander stehen, relativiert sie zwar, schliesst aber prinzipiell nicht aus, dass einer stimmen könnte, oder dass man das jedenfalls glauben darf. Als Christ darf ich glauben und bekennen, dass Jesus Christus für mich der Weg ist, ich darf sogar einladen, dass er es auch für dich sein will und könnte, aber zugleich muss ich aushalten, dass ein anderer einen anderen oder keinen Weg sehen und gehen will. Diese Spannung zwischen eigener Überzeugung und Respekt gegenüber dem anderen verlangt wahrhaft Toleranz im starken Sinn: ich muss es auf mich nehmen und tragen! Und es geht ja nicht um eine Überzeugung, die irgendwie rational gewonnen worden wäre, auch wenn das Christentum auch rational, philosophisch und

theologisch plausibel gemacht werden kann. Es geht um ein Ergriffensein. Der Weg hat mich, nicht ich ihn! „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich euch.“ Ja, selbst wenn man im Theologiestudium den Glauben verlieren könnte, so wird der Glaube einem finden durch die Erfahrungen des Lebens hindurch!

Im heutigen Wettstreit der Religionen kann und darf es nicht um Macht gehen, aber auch nicht um eine Gleichgültigkeit, wie sie uns in der modernen Gesellschaft von den Ungläubigen manchmal hochnäsig begegnet. Man mag die Liebe wegen des unzähligen Scheiterns und Missbrauchs verspotten, aber wer könnte ohne sie leben? Irgendwie hat der alte Lessing heute wieder recht: Der wahre Ring muss sich erweisen. Für uns ist das der Auftrag, wie es die Zürcher Kirchenordnung in Art. 31 sagt, und wie es das TDS im Namen „theologisch-diakonisch“ trägt: das Evangelium „in Wort und Tat“ zu verkündigen. Wir bezeugen durch unser Reden und Tun, durch unser Wort und unser Leben das Evangelium, weil wir davon überzeugt sind. Wir können gar nicht anders. Das ist eine echte Einladung zum Dialog. Wir haben etwas zu sagen, das wahrhaftig dem Leben hilft und wir haben Gutes zu tun. Und wir sagen und tun das nicht, um andere zu überzeugen, sondern weil wir so sind. Und dann fällt es auch nicht schwer zuzuhören, sich echt für die Erfahrungen der Mitmenschen zu interessieren und von ihnen zu hören, was hilft, und zu lernen. So hatte ich in den Ferien eine schöne Erfahrung. Ich verlor meine Wertsachen in einer Tankstelle. Als wir dort anriefen, war niemand zu erreichen. Ich verbrachte eine schlechte Nacht voller Sorgen. Meine Frau meinte, wenn diese Leute in Utah wirklich als Mormonen lebten, dann müsse ich mir keine Sorgen machen. Und tatsächlich: am nächsten Morgen rief der Tankstellenwart an, Mr. LaMont. Ich konnte alles abholen, er wollte nicht einmal einen Finderlohn mit der schönen Begründung“ It was an honour to be honest“ – eine Ehre ehrlich zu sein.

Und wenn wir dabei Fehler machen und unser Zeugnis nicht gelingt wie es sollte? So ist das keine Widerlegung des Evangeliums, auch wenn ich manchmal auch fast daran verzweifle ob der vielen Unglaubwürdigkeiten des Christentums im Allgemeinen und meines im Besonderen. Fehler sind vielmehr ein Wahrheitsindiz für das Evangelium: Wir alle erfahren und glauben erst so die frohe Botschaft von der vergebenden Liebe Gottes! Das soll denen unter Ihnen, die heute das Studium beginnen zwar keine Ausrede für Prüfungsfehler sein, aber doch für alle unter Ihnen eine Ermutigung. Möge der dreieinige Gott bei euch sein, der Weg, die Wahrheit und das Leben!

Amen